Herrn Kitames Steuerpech

Autor(en): **Feldman, Frank**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herrn Kitames Steuerpech

VON FRANK FELDMAN

Meine Urgrossmutter soll – einem Familien-on-dit nach – 400 Quadratmeter besten Tokioter Baulandes panikartig verkauft haben, nachdem sie einer Aufführung von Puccinis «Madame Butterfly» beigewohnt hatte. Es heisst, sie habe nicht Gefahr laufen wollen, von einem Amerikaner im Stich gelassen zu werden. Eine absurde Angstvorstellung, denn meine Urgrossmutter war eine waschechte Böhmin, die in Appenzell eine Bleibe fand, und Böhminnen, die in die Schweiz ziehen, begehen in Japan nur ganz selten Harakiri.

Boden vor dem Bahnhof

Warum ich diese Familienwäsche hier wasche? Weil ich es nicht verwinden kann, dass sie 400 Quadratmeter Boden verschleuderte. Denn soeben ist die neueste Statistik über die Steuermillionäre Japans publik geworden, und siehe da: Hajime Kitame, der 53jährige Chef einer Holzfirma, musste notgedrungen ein Einkommen von 6,7 Milliarden Yen – immerhin an die 75 Millionen Dollar – angeben und davon 2,1 Milliarden Yen an Vater Staat abliefern. Beileibe nicht, weil sein Holzunternehmen reüssierte; vom Firmengewinn hätte man eine Menge milchiges Silber abschreiben können. Nein, Herr Kitame hatte das Glück und zugleich Steuerpech, ein Stück Land, 1500 Quadratmeter gross, verkaufen zu können. Dieser Grund und Boden befand sich vor dem Bahnhof von Yokohamo und das ist etwa dasselbe, als befänden sich im Grundstückportefeuille meiner Erbtante etwa 20 noch nicht bebaute Quadratmeter Boden auf dem Zürcher Paradeplatz.

Grundstücke in Japan sind nicht so gut wie Gold – sie sind besser, und jede Handbreit Krume lässt sich in Diamanten aufwiegen:

So musste ein Herr Juro Saito im vergangenen Jahr gar 543 Millionen Yen dem Fiskus abliefern, nachdem er 283 Quadratmeter Bauland in Tokio veräussert hatte. Das brachte ihm einen Gewinn vor Steuern von 3,2 Milliarden Yen (35,2 Mio. Franken, d.h. 125 000 Franken pro Quadratmeter).

Ein paar Quadratmeter genügen

Bei solcherlei Zahlenspielereien wird unsereinem angst und bange. Hätte doch meine Urgrossmutter ihre Tugend und was sonst noch an einen Pinkerton verloren – Hauptsache, das ein paar Badetücher grosse Grundstück wäre uns erhalten geblieben.

Sechzehn der 100 grössten Steuerzahler seiner Majestät, des Kaisers Hirohito, machten ihre Milliarden mit Grundstückgeschäften. Ganze 13 der ersten 100 verdienten ihre Milliarden ausserhalb des geldverzauberten Grundstückmarktes.

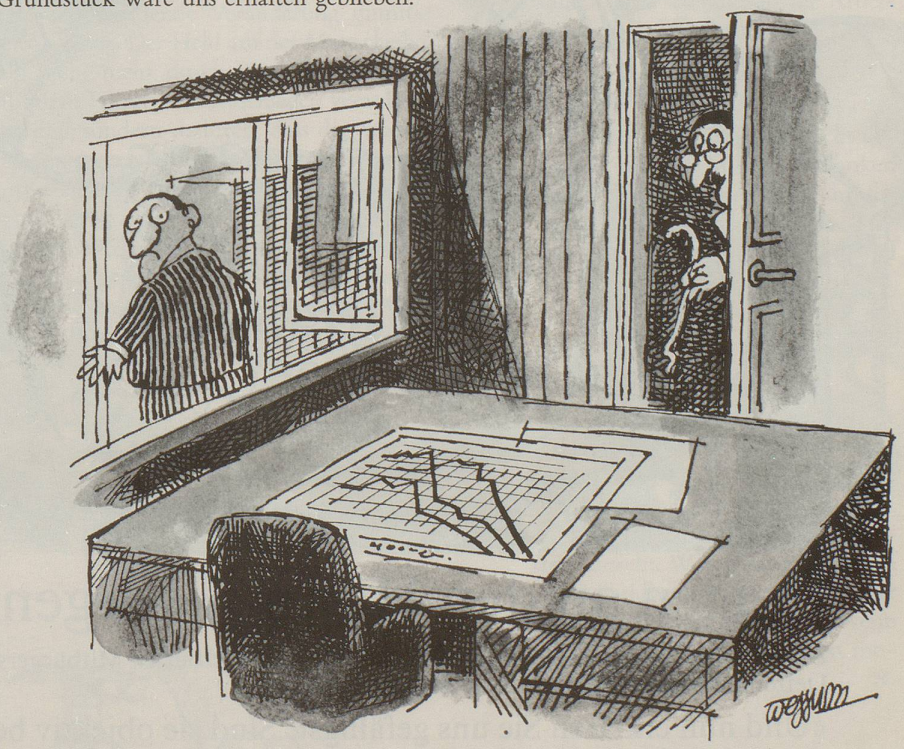
Ich verzeihe meiner Urgrossmutter, denn die Gute wusste es nicht besser. Das Häuschen, das auf dem Land stand, war, wie ich höre, damals eine Reisschüssel wert. Wie sich die Zeiten ändern und wir uns dennoch nicht mit ihnen!

111 000 Japaner mussten im vergangenen Jahr jeweils 10 Millionen Yen allein an Steuern abliefern. Bei solchen Summen, dachte sich der Geldverleiher Masao Kobayashi (60): «Was soll's? Der Staat hat genug. Der braucht meine hartverdienten Yen nicht.» Der Fiskus berichtet, Herr Kobayashi habe versucht, 1,7 Milliarden Yen an ihm vorbei zu schwindeln. Und die Dai Ichi-Building, ein Grundstückkonzern, versuchte es mit 923 Millionen Yen.

Sie tun einem fast leid, diese in-flagranti-Ertappten, müssen sie doch in der höchsten Steuerkategorie 60 Prozent ihres Nettogewinns dem Staat überlassen. Auch in Japan weiss mancher nicht, wie reich er ist, bis er sieht, wie tief ihm der Staat in die Tasche greift ...

Prüfung

In der DDR mussten angehende Volkspolizisten zur mündlichen Schlussprüfung erscheinen. Der erste Kandidat wurde gefragt: «Was heisst EG?» «Ein Gewehr», lautete die richtige Antwort. Bevor seine Kollegen an die Reihe kamen, informierte er sie über die gestellte Frage und gab ihnen die richtige Antwort weiter. Als der zweite Kandidat an der Reihe war, wurde er gefragt: «Was heisst ZK?» Kurz entschlossen antwortete der Gefragte: «Zwei Kewehre!» Wiederum war die Antwort richtig. Auch er informierte seine Kollegen im Vorraum. Dem dritten VOPO-Anwärter wurde die Frage gestellt: «Was heisst FDJ?» Nach einigem Nachdenken sagt der Prüfling schüchtern: «Fielleicht Drei Jewehre??» *pr*



«Ein Telex aus Bahrain, Herr Direktor, mit der Erläuterung, dass die Umsatzgraphik unserer arabischen Niederlassung von rechts nach links gelesen werden muss ...»